

Abonnementpreis:

Im ganzen deutschen Reich: Ausserhalb des deutschen
Jahrl. 18 Mark. Reicher tritt Post- und
jährl. 4 Mark 50 Pf. Stempelschlag hinzu.
Klassine Nummern: 10 Pf.

Inseratenpreise:

Für den Raum einer gespaltenen Petzzeile 20 Pf.
Unter "Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernatz 50 % Aufschlag.

Erscheinet:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Abends für den folgenden Tag.

Amtlicher Theil.

Se. Majestät der König haben den Großen Friedrich von Bismarck auf Lichtenwalde zum Kammerherren Allgemeindienst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Biebrich, Donnerstag, 16. November. (Tel. d. Dresden Journ.) Das Rheinwasser hat den doch diesjährigen Stand überschritten und ist noch im Steigen begriffen. Die Schiffahrt ist eingestellt.

Hamburg, Mittwoch, 15. November, Abends. (W. T. B.) Das von dem Hamburger Dampfer „Westphalia“ ausgesetzte, mit dem ersten Offizier und 5 Mann besetzte Boot zur Reconnoisirung des Dampfers, mit welchem die Collision stattgefunden, ist von einem belgischen Lotsenkutter aufgenommen worden. Die Besatzung ist wohlbehalten in Newhaven gelandet und nach Portsmouth befördert worden. Nach Aussage der vermisst gewesenen Mannschaft der „Westphalia“ ist der Dampfer, mit welchem der Zusammenstoß erfolgte, mit der ganzen Mannschaft untergegangen. Der Name des Dampfers ist noch nicht bekannt.

Wien, Mittwoch, 15. November, Abends. (Tel. d. Boh.) In der heutigen Plenarsitzung der österreichischen Reichshälfte an der Wiener technischen Hochschule kam es zu färmischen Szenen.

Zwei Parteien unter der Studentenschaft standen einander gegenüber; die eine, die deutsch-nationalen Partei, hatte Monath als Präsidenten aufgestellt, während die andere, die „germanische“ Partei, welche sich zum antisemitischen Programm v. Schönauer's bekannte, Jefzer candidierte. In der heutigen Versammlung betonte nun Monath, daß er stets für Deutschland und Freiheit, zwei un trennbare Begriffe, einzutreten, daß er aber niemals Jene als Deine als Deutsche anerkennen werde, welche die Leidenschaften Schönauer's verfolgen. Darauf erhob sich ein tumultuärer Lärm zwischen den Mitgliedern der „germanischen“ Partei. Rufe: „Wir brauchen keinen Juden zum Präsidenten, Juden hinaus!“ wurden laut. Der Führer der germanischen Partei Soyle hält eine Rede voll bestiger antisemitischer Ausfälle. Der Zorn wurde so groß, daß der Regierungskommissar sich geneigt sah, die Versammlung aufzulösen. Unter Hochrufen auf Schönauer und Vertrüsten den antisemitischen Germanen leerte sich der Saal.

Buda-Pest, Mittwoch, 15. November, Abends. (W. T. B.) Die Reichsratsdelegation verbandete in ihrer heutigen Plenarsitzung das Budget des Ministeriums des Kriegs.

In der Generaldebatte hielt der Del. v. Pleiner eine längere Rede, in welcher er unter Hinweis auf die den Frieden betreffenden Neuerungen des Ministers des Auswärtigen im Ausführlichen, welche durch die preußische Thronrede noch eine Verstärkung erhalten hätten, zugleich die friedliebenden, jeder Aggression abholden Gefühle der gesammten Bevölkerung der Monarchie gegen alle Nachbarstaaten hervorholte. Es sei zu hoffen, daß auch in den angrenzenden Staaten, wo sich zweitens chauvinistische Bezeichnungen in dem entgegengesetzten Sinne geltend machen, allmählich eine bessere Einsicht Platz greifen werde. Die gemeinsame Regierung befürte sich mit der Gefinnung

der Bevölkerung in erfreulicher Übereinstimmung. — Der Berichterstatter Baron Häubner constatirte die einmütige Zustimmung der Delegation zu der auswärtigen Politik der Regierung, worauf das Budget für das Ministerium des Kriegs, das Extraordinarium des Kriegsbudgets und die Käste des Finanzministeriums und des obersten Rechnungshofes genehmigt werden. Ebenso wurde ein Antrag angenommen, in welchem das auswärtige Ministerium aufgefordert wird, auch fernherin die Interessen der österreichischen Unterthanen in Ägypten hinsichtlich ihrer Entschädigungsansprüche auf das Kräftigste zu schützen.

Ahnlich der Generaldebatte über das Extraordinarium des Kriegsbudgets sprach der Del. Greuter der Kriegsverwaltung für die rasche und energische Hilfeleistung in Tirol und ebenso den thätig gewesenen Truppen seinen wärmsten Dank aus.

Die ungarische Delegation beriet in ihrer heutigen Sitzung den Occupationskredit.

Der Reichsfinanzminister v. Kallay widerlegte die Ausführungen Siliagyi's und betonte, daß die Macht der Monarchie in Bosnien durchaus nicht so precär sei, wie Siliaggi meinte. Die Abneigung gegen das Fremde werde jetzt abnehmen. Er, der Minister, habe seine Wirklichkeit mit der Tendenz begonnen, der Monarchie größere Opfer für die occupied Provinzen zu erlassen. Von durch übrigens wichtige Interessen nicht rein materiellen Bedenken abgelenkt. Er hoffe sicher auf Erfolg der von ihm schon vor Jahren als einzige richtig erklärten Occupationspolitik. (Besfall.) — Graf Julius Andrássy widerlegte namentlich Siliaggi's Bemerkung, die Occupation würde die Monarchie im Kriegsschilde an der Entwicklung ihrer ganzen Kraft hindern. Ein Soldat, der solche Ansichten hegt, würde ebenso wenig ein Militär sein, wie Jener ein Politiker, der das Festhalten jener Provinzen nicht billige. (Gefüllung.)

In der Specialdebatte wurde nach einer nochmaligen Polémik zwischen Siliaggi und Andrássy der Occupationskredit unverändert genehmigt.

Paris, Mittwoch, 15. November, Abends. (W. T. B.) Der Conseil-président Duclos theilte mehreren Deputirten auf Fragen mit, daß die Regierung nächstens einen Gesetzentwurf beabsichtigt, um die Ratifikation der von dem Kaiserlichen Braza im Kongolande abgeschlossenen Vereinbarungen einzubringen und daß inzwischen Maßregeln getroffen seien, um einer Belästigung des fraglichen Gebiets durch andere Mächte vorzubürgern.

Rom, Mittwoch, 15. November, Abends. (W. T. B.) Die königl. Familie ist heute hierher zurückgekehrt und von der Bevölkerung mit Kundgebungen der Sympathie begrüßt worden.

London, Mittwoch, 15. November, Nachmittags. (W. T. B.) Das Unterhaus nahm nach zweitägiger Debatte ohne Abstimmung die zweite Resolution zur Geschäftsaufordnung an, welche das Recht der Abgeordneten, die Vertagung des Hauses zu beantragen, einschränkt. Die Regierung willigte ein, einen Vertagungsantrag zur Diskussion zuzulassen, wenn er von 40 Mitgliedern unterstützt wird; dagegen soll über die Zulassung durch Abstimmung entschieden werden, wenn ein Vertagungsantrag nur von 10 Mitgliedern unterstützt wird.

Durch die Resolutionen, deren Beratung noch fort- dauer, wird jedenfalls den endlosen Parlamentsreden ein Ziel gegeben. Im Grunde genommen handelt es sich jedoch um eine, in das parlamentarische Leben Englands tiefe einschneidende Regelung, und mit Recht sagt man, daß, wäre dieselbe unter einem Toryministerium beantragt worden, Gladstone selbst der erste aufzugeben haben würde.

Die wesentliche, durch die Annahme der Resolutionen veränderte Veränderung besteht darin, daß den Minoritäten nicht mehr das Recht von Freiheit eingeräumt ist, welches ihnen die Verfassung bisher gewährte. Es im Vande vorhandene Strömung konnte, wenn es ihr nur gelang, einen einzigen Führer ihrer Wünsche in das Parlament zu schicken, bisher sicher sein, zu vollem Erfolg zu kommen, soweit die Erfüllung dieses Rechtes vertreten ging. Das Gesetzesverfahren beiden Hälften gestattete jedem, das Recht zu nehmen, so oft es ihm gutdünkte, und die Regeln, welche diese Rechteinführung insoweit beschränkt, als sie für gewisse Fälle jedem Mitgliede nur ein Mal das Recht über denselben Gegenstand gestatteten, sicherten gleichzeitig das Recht eines Jeden, überhaupt zu Worte zu kommen, indem sie keinen Schlüssel der Debatte durch Mehrheitsbeschluss kannten. Gerade diese Einrichtung hat länger, als ein Jahrhundert hindurch für den besten Schutz der Freiheiten des englischen Volkes gegolten und den Grundstein für den englischen Parlamentarismus, nämlich daß Übergewicht des Einflusses des Parlaments gelegt. Der festländische

Feuilleton.

Redigirt von Otto Bauck.

R. Hoftheater. — Alstadt. — Am 15. November: „Amy Robart“, Trauerspiel in 5 Acten von R. Gotthold. (Bam 1. Rolle.)

Die romantisch schwärzliche Amy, die Perle der Weiblichkeit in der Walther Scott'schen Dichtung, ist von Barney, dem Stallmeister und Vertrauten des Großen Leicesters, für diesen ihrem Vater entführt worden. Der Groß hat sich heimlich mit der treu gehenden Geliebten trauen lassen und hält sie auf Cumnorplace in sicherem Gewohnsaam. Sie gilt da draussen im bösen und guten Seumund der Welt für Barney's Geliebte oder Sattin und Leicester vertröstet ihre gerechte Forderung nach der Bekanntmachung ihrer legitimen Ehe auf baldigem Datum. Doch gerade jetzt ist der Sünderin des ehrgeizigen Großen bei der Königin Elisabeth in jenen Benutz gekreist. Aufgestachelt von Barney, der als roher unrechter Dienstmännchen keinen unreinen Blick auf den Besitz der schönen Amy geworfen hat und diese aus dem bevorstehenden Schiffbruch ihres Glückes für sich selbst errettet möchte, buhlt Leicester heiter und schelmischer denn je um die Gunst der verliebten Autokratin. Er steht nahe am Ziel, mit ihrer unkomplizierten Person zugleich die Theilnahme an der Krone zu gewinnen und er lädt nun mit Erfolg jene widerwärtigen Scenen halb erheuchelter, halb in Selbstläufung herausbeschworner Verdecktheit spielen, die im Leben der Glückslinge Elisabeth's so überaus häßlich wirkten und dennoch das leicht-

entzündliche Blut der „reinen jungfräulichen“ Herrscherin so oft in Wallung brachten.

Der ruhmvollste Politiker Leicesters hat sich mit einem bedrohlichen Gewebe eigener Nächtwürdigkeiten umgeben, daß er nicht ohne ein furchtbare Verbrechen gerechnen kann: Nachdem er aus ehrbarem Hause durch Vertrauen zu ihm alle Herzen rührendes Weib genommen und zwar auf dem Wege der Gewalt genommen, die ihn doppelt für die Bosigkeit ihres Glücks verantwortlich macht, bereitet er sich vor, der Gatte der von seinen persönlichen Reizen bewuschten Königin zu werden! Leicester hat bei seiner Agitation einen starken Bundesgenossen. Es ist jener grausame Leichtsinn des Egmonts, der in blutgetränkter Zeit bei diplomatischen und politischen Streitern als ein erblicher Instinkt erscheint und sich frechlich mit ihrem christlichen Glauben verträgt.

Doch das Sündergewebe zieht sich noch enger zusammen. Durch eine Auflage Glencarne's, des edlen Jugendfreundes und früheren Verlobten Amy's, wird Leicester's Geheimniß der Königin verraten. Aber die aufsichtige Wuth der Elisabeth, welche historisch geworden ist, lobald ihre Verließ eine Rebenebuhlerin witterte, bricht sich an der frechen Zunge Barney's, doch Amy sein Weib und nicht das Leicesters sei.

Dieser lobet nach der Verlöhnung die Königin zu dem beliebten Fest noch Renfworth ein. Sie befiehlt, daß ihr dort Amy vorgetellt werde. Dieser Triumph kann von den falschen Spielern nicht gewagt werden, weil die Courteuse nicht auf ihrer Seite ist. Obgleich Leicester an Amy den grausamen frechen Brüder ergehen läßt, sich bei dem Fest als des Stallmeisters Weib vorstellen zu lassen, weist die Unglückliche diese Weib vorstellen zu lassen, weist die Unglückliche diese

Theilhändlung zurück, noch entrüsteter aber Barney's zudringliche Erklärung, daß er sie liebt und zum Weibe begehrte, da ihre Ehe mit Leicester doch dessen Verhältniß oder Heirath mit der Königin zum Opfer sollen müsse. Der Stallmeister beschließt, sie von Renfworth fern zu halten, sie soll ein krankmachendes Päder beklommen, das ihr indeß durch das Dazwischen-treten einer treuen Person nicht decovert wird. Dagegen entkommt sie aus dem streng bewachten Camnor-place und geht nach Renfworth, um Aufklärung zu finden und ihren Gatten zu sprechen, der sie bereits Barney's verächtliches Verhalten brieflich gemeldet.

In Renfworthpark findet sie ihren treuen Jugendfreund Glencarne, der seine Anklage bei der Königin erneuert will. Da die Fansaren können und Elizabeth kommt, zieht sich Amy in eine Felsgrotte zurück. Hier belauscht sie eine ihr zertretene Herz und alle Sittlichkeit empörende Liebescene, die ihr treulose Gatte der galanten, so gern gerührten Königin spielt. Leicester muß auf Befehl der stolzen Elisabeth die Scene abbrechen und auf die Scene treten, da sie sich besinnen will, ob sie ganz verschmelzen oder den Sturm des läufigen Werbers auf Hand und Thron abzuschlagen soll, um es bei der Freundschaft bewenden zu lassen.

Da erbläckt die Glückliche die Unglückliche in der Felsgrotte. Amy muß herworts treten und verwirkt, überrascht, in ihrem Stolze angehobt gesteht sie Alles. Leicester und der Hofstaat werden gerufen und bei dem Hervortreten der in solchen Fällen üblichen Wuth und tyrannischen Rücksicht der Elisabeth widertritt Amy zur Rettung für ihren Gatten ihr Geständnis und Barney kennt seine Freiheit, indem er sie für wahnsinnig ansiegt und damit ihre Verherrnung vom

Feste entschuldigt. So darf Elisabeth abermals in ihrem Rauch ihr Leidetster verbleiben.

Das Intrigenspiel ist nun rasch seinem Ende zu. Barney verdächtigt Amy der Untreue mit Glencarne, Leicester gibt dem Schändlichen jede Macht über das schuldlose Schlachtopfer und dieser überfällt Amy, um sie auf ein einsames Schloß zu führen. Inzwischen trifft der Graf mit Glencarne zusammen und verwundet denselben tödlich, da naht der Bote, der wilde Parteidräger und Raubbold Harvey und überbringt verpätet das erwähnte Schreiben Amy's an ihren Gemahl. Dieser erkennt das Hubertstück des Stallmeisters, beauftragt den Raubbold, denselben einzuholen und gesteht der wieder auf die Scene getretene Königin seine Ehe. Harvey hat den Stallmeister gefangen und bringt Amy zurück, doch diese, an der Leide ihres Jugendgenossen Glencarne's klugend, verzögert Anerkennung und ein glänzendes Leben und stirbt, nachdem sie ein Giftfläschchen getrunken.

Hierin zeigt sich, mit Bewaffnung aller kleinen Episoden, Bisschengleider und Neben-Stationen der Inhalt dieses Trauerspiels zusammen.

Ich habe ihn ohne Beimischung von Kritik erzählt, um den Lesern Gelegenheit zu geben, diese Action mit der allen Geschlecken bekannten in dem weltberühmten Roman „Renfworth“ zu geben.

Der Verfasser des Dramas hat wenig Wesentliches geändert, denn die neue Fassung vom Tode Amy's war eine notwendige Wahl, um ihr selbst einen tragischen Impuls und jene freie Begrenzung ihres Scheiterns zu geben, welche auf den qualvollen Schlagabfall wirkt.

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredakteur Rudolf Günther in Dresden.

Inszenierungsauswahl:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionair des
Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Frankfurt
u. a. M.: Haussenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-
Prag-Frankfurt a. M.; München: Hud. Mosse;
Berlin: Invalidenbank; Dresden: E. Schlotte; Breslau:
L. Steinberg's Bureau (End. Katzbach); Frankfurt a. M.;
E. Jaeger'sche Buchhandlung; Görlitz: G. Müller;
Hannover: C. Schröder; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.;
Stuttgart: Duodecim & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

Verleger:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwinglerstrasse No. 20.